

Über Grabungen und Funde in der Höhle I der Peggauer Wand (Kat.-Nr. 2836/35) bei Peggau (Steiermark)

Von Ludwig Hammer † (Graz)

Über die Grabungen und Funde in der Höhle I der Peggauer Wand liegt bisher in der Literatur lediglich ein kurzer Hinweis in den *Fundberichten aus Österreich*, 1. Band, Heft 1/2, Wien 1930, Seite 23, vor. In diesem höhlenreichen Gebiet kommt aber der möglichst genauen Erfassung aller gesicherten Fundumstände auch früherer Grabungen besondere Bedeutung zu. Es ist daher wohl berechtigt, den bisher lediglich im Archiv des Landesvereines für Höhlenkunde in der Steiermark verwahrten Bericht im folgenden in allen wesentlichen Einzelheiten wiederzugeben.

Grabungsbericht I (vom 11. November 1923)

In der Zeit vom 30. September bis 11. November 1923 wurden von Mitgliedern des *Vereines für Höhlenkunde* in Graz in einer Höhle in der Peggauer Wand bei Peggau Grabungen unternommen, die zur Aufschließung eines prähistorischen Siedlungsrestes führten. Der Verfasser fand anlässlich einer teilweisen Befahrung dieser Höhle beiläufig in der Mitte der Nische (bei Meßstrecke Nr. 7 a) eine ca. 1 m \times 1/2 m tiefe Grube vor. Solche Gruben werden in allen leichter zugänglichen Höhlen dieser Wand gefunden; sie wurden anscheinend bei Phosphatprobegrabungen angelegt.

Bei genauer Untersuchung der Wandungen dieser Grube wurden im Lehm verteilte Holzkohlenstückchen gefunden, die den Anlaß gaben, eine planmäßige Grabung vorzunehmen. Nachdem die Nische in Felder geteilt worden war, wurde mit den Grabungen begonnen und durch sieben Sonntage fortgesetzt.

Das kleine Plateau bei Punkt III (siehe Grabungsbericht I, Beiblatt) bekommt vom Eingang her noch Dämmerlicht, die Nische selbst ist dunkel. Die Grabung, die im Feld 2 in der Fortsetzung der bestandenen Probegrabung einsetzte, wurde sofort auf 90 cm Tiefe gebracht und senkrecht bis zur rechten Nischenwand abgetragen. Hier ließ sich eine deutliche Schichtung des Materials unterscheiden, und zwar bestand das Liegende (Schicht I) aus einem gelben, festen Lehm, auf dem eine zirka 8 cm starke sandig-lehmige Schicht (II) folgte, auf dieser eine dünne Schicht (III) 5 cm dick mit grüner, lettiger Erde von lockerer, feuchter Beschaffenheit und das ganze durch eine 75 cm mächtige Lehmschicht (IV) überlagert, die jedoch von lockerer Beschaffenheit war als das Liegende. In weiterer Fortsetzung der Grabung über die anderen Felder hinweg konnte dieser gleichmäßige Verlauf der Schichtung nicht mehr gefunden werden. Im angrenzenden Feld I hatte die Schichtfolge noch

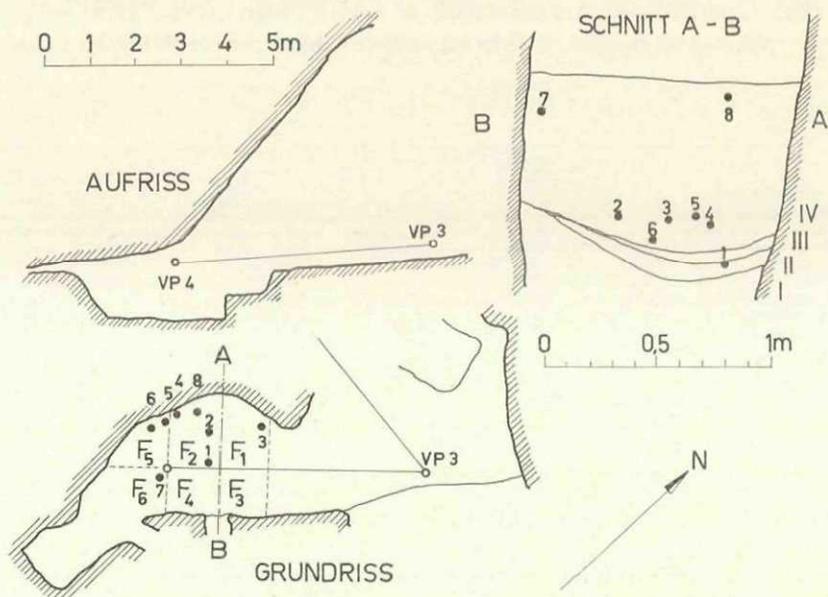


Abb. 1: Beiblatt zum Grabungsbericht I vom 11. 11. 1923.

Schicht I: dichter, fester Lehm, fundleer; Schicht II: Sand mit bröseligen Kalkkörnern; Schicht III: grüne tonige Erde, mit Kalkbruchstücken durchsetzt; Schicht IV: gelber Lehm mit Felstrümmern. — Die im Text genannten „Felder“ sind im Grundriß mit F_1 bis F_6 eingetragen. Die Ziffern 1 bis 8 bezeichnen die im Text genannten und größtenteils auch abgebildeten Fundstücke.

dieselbe Lage, während im Feld 5, also schon im Erosionsgang, die Schicht III ausgekeilt war, dafür die sandige Schicht II zugenommen und die Deckschicht IV an Mächtigkeit sehr viel eingebüßt hatte. Die liegende Schicht (I) ist bedeutend höher gerückt.

Ein ähnlicher Verlauf läßt sich aber auch vom Polygonzug III—IV (Meßstrecke 7 a) über die Felder 3, 4, 6 zur linken Wand und zum Eingang des Erosionsganges feststellen. Auch hier keilt die grüne Schicht gleich nach der Polygonzuglinie aus, aber auch der liegende Sand verschwindet bei gleichzeitigem Höherrücken der Lehmschicht (I) und es bleibt nur anfangs noch eine lockere, tonerdige Zwischenlage zwischen der im Feld 1 und 2 ganz zu oberst und zu unterst liegenden Lehmschichten I und IV. Alle Schichten sind von Kalkgesteins- und Sintertrümmern durchsetzt, von kleinsten Stücken bis zu $\frac{1}{2}$ m³ Inhalt.

Wenn wir jetzt das Gesagte über die Schichtfolge zusammenfassen, so ergibt sich ganz zwanglos folgendes Bild: Wir nehmen die feste Lehmschicht (I), weil steril, als Ausgangsbasis an. Die Grabung ergab das Fallen dieser Schicht von der linken Nischenwand zur rechten und gleich-

zeitig ein Fallen von dem schon teilweise verstopften Erosionsgang auch zur rechten Wand. Sie bildet also eine zur rechten Wand gerichtete Mulde, die dort auch ihre größte Tiefe hat. Dieselbe wurde im späteren Verlauf der Ausfüllung zuerst mit Sand und dann mit einer grünen lettigen Erde angeschwemmt und später wurde alles mit dem oben liegenden Lehm überdeckt. Diese Erklärung langsamer Einschwemmung deckt sich auch mit der Fundlage der verschiedenen Relikte, ferner gibt die Lage der den Feldern 1 und 2 gegenüberliegenden Mündung des zum Absturzschaft führenden Erosionsganges einen Beweis, insoferne, als das dort herausrieselnde Wasser sich an der gegenüberliegenden Wand zu einem kleinen Tümpel sammelte und dann nach dem Stollen zu abfloß und die lettigen Bestandteile zurückließ.

Im Lehm der Schicht I wurden ganz wenige und kleine Stückchen roten Tones (Terra rossa?) gefunden. Endlich wurde durch die Sohle des ausgeschachteten Feldes 2 noch eine zirka 1 m tiefe Probegrabung durch die Schicht 1 durchgeführt, ohne jedoch weder auf Einschlüsse oder Schichtänderung, noch auf den anstehenden Fels zu stoßen.

Es wurde eine große Zahl Tonscherben, verschieden in bezug auf Material und Verzierung, gefunden. Wir können im großen und ganzen

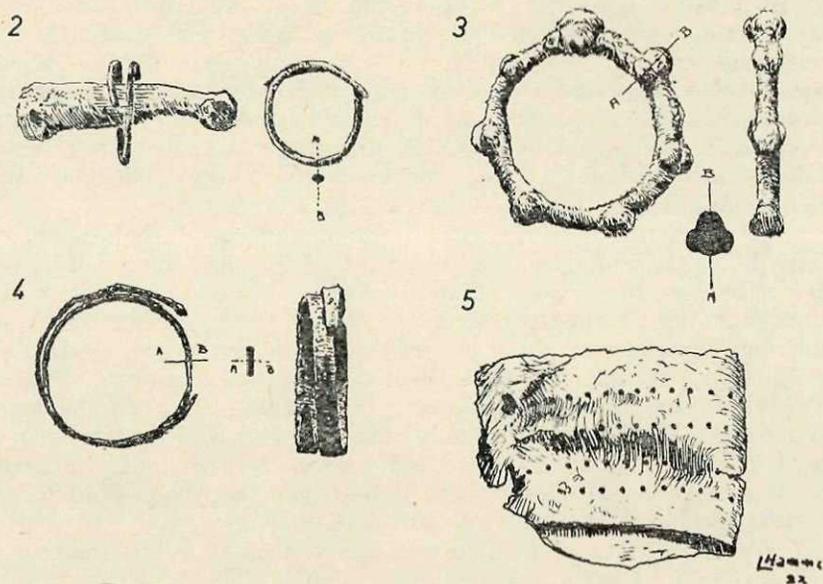


Abb. 2: Fundstücke, alle $\frac{2}{3}$ der natürlichen Größe.

Mittelfingerknochen mit darübergestecktem Bronzering (2), gegossener Bronzering (3), Bronzering (4) und bronzene Gürtelverzierung (?) (5). Über die genauen Fundstellen siehe im Text und in Abbildung 1.

drei Arten unterscheiden: Eine dickwandige aus sehr grobem, steinreichem Material gefertigt und mangelhaft gebrannt. Viele dieser Stücke weisen eine Abschleifung ihrer Bruchstellen auf (Wasser?). — Die zweite Form zeigt reineres Material mit ein wenig schwächeren Wandstärken und wir finden an denselben bereits die bekannten Reliefverzierungen (Fingernägel) sowohl am oberen Rand als auch am äußeren Umfang. Wir können deutlich zwei Formen unterscheiden, eine mit großen und eine mit kleinen, eng nebeneinanderliegenden Eindrücken. Beide Formen sind unregelmäßig ohne Drehscheibe gearbeitet, außen teils geglättet, teils rau. Die erste Form lag durchwegs in den Schichten II und III; die besser gearbeitete (zweite) Form lag auch in diesen Schichten, doch die Mehrzahl gehörte der primitiven Form an. — Die dritte Form zeigt sehr dünnwandige Trümmer bei Bearbeitungsmerkmalen mit und ohne Drehscheibe; sie lagen in der Schicht IV. In horizontaler Verbreitung betrachtet, lag die größte Zahl in den Feldern 1 und 2, nimmt rasch nach dem Feld 5 hin ab und noch rascher in den Feldern 3, 4 und 6.

Die linksseitigen Nischenpartien sind überhaupt fundleer. In der Schicht II im Feld 2 wurde der menschliche Rückenwirbel (1) gefunden, der sich im Aussehen von dem im selben Feld, aber höher gelegenen Halswirbel (Schicht IV, 70 cm tief) ganz bedeutend unterscheidet. Ersterer ist grau mit schwarzen Einsprengungen, alle Kanten und Dornfortsätze weniger gut erhalten, während die Halswirbel eine gelbe Färbung zeigen und gut erhalten sind. In demselben Feld — in gleicher Höhenlage mit den Halswirbeln — wurde unter anderen menschlichen Knochen auch ein Mittelfingerknochen mit noch darübergestecktem Bronzering (2) bloßgelegt. Der Ring stellt eine nicht ganz zwei Windungen umfassende, aus Bronzedraht von ca. 2 mm Durchmesser gefertigte, beiläufig kreisförmige Spirale dar. Der Knochen war grün infiltriert.

Ferner wurde noch ein schöner Knochenpfriem (6), hergestellt aus einer Elle, mit vorzüglich erhaltener polierter Spitze, in der Ecke des Feldes 5, etwa 10 cm tiefer als die Wirbel, gefunden. Im Feld 1 wurde 10 cm über der Schicht III ein gegossener Bronzering (3) von etwa 40 mm äußerem Durchmesser, mit 7 je dreiteiligen, halbkugeligen, nach außen gerichteten Angüssen, ergraben. Das Feld 2 schloß einen dritten Bronzering (4) und Feld 5 eine bronzene Gürtelverzierung (?) (5) ein. Sie lagen in derselben Höhe wie der Fingerknochen und waren 15 cm voneinander entfernt. Der Ring ist eine aus bandförmiger Bronze von 5 mm Breite und 1 mm Dicke zu nahezu zwei Windungen gebogenen Spirale hergestellt und hat 29 mm äußeren Durchmesser.

Die Gürtelverzierung ist zu zwei sich deckenden Teilen zusammengebogen und mißt im aufgetragenen gedachten Zustand 40 mm größte Breite und 117 mm größte Länge. Sie ist von in vier Reihen angeordneten Löchern durchsetzt (Nählöcher?). An der vorderen, rechten Ecke des Feldes 6 wurde ganz oberflächlich (20 mm) eine eiserne Lanzenspitze (7) von 309 mm Länge und mit kurz abgebrochener Spitze gefunden.

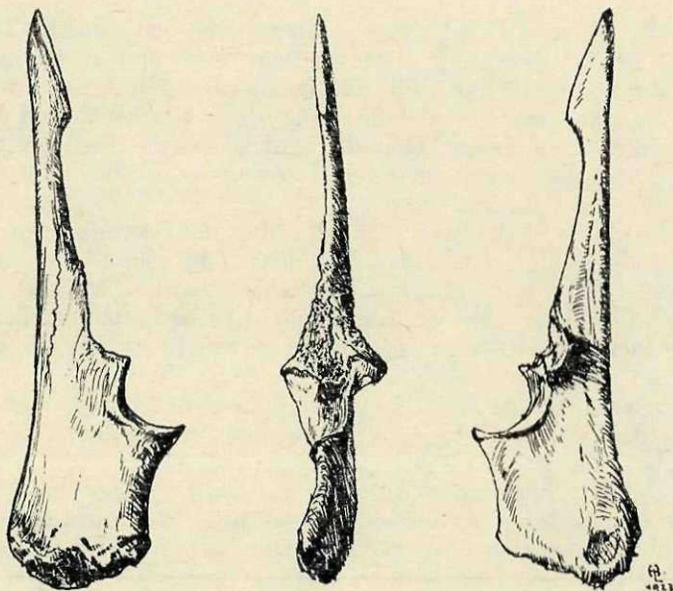


Abb. 3: Knochenpfeil (6), $\frac{2}{3}$ der natürlichen Größe.

Das Feld 2 barg in der gleichen Höhenlage noch einen Bruchteil eines Topfdeckels (8) mit einer Handhabe am Scheitel desselben (Drehscheibenarbeit).

Wie schon früher bemerkt, war die ganze Schicht mit Holzkohlenteilchen durchsetzt, ohne daß jedoch eine ausgesprochene Feuerstelle bloßgelegt werden konnte. Diese Teilchen wurden bis 15 cm an die Oberfläche reichend gefunden. (Größere Stücke wurden aufgesammelt.) Was die gefundenen Knochen betrifft, unter denen sich auch längsgespaltene Röhrenknochen befinden, lagen diese regellos verteilt in den Feldern 1, 2, 5 und ganz wenige an der rechten Seite der Felder 3, 4, 6. In den Feldern 5 und 6 waren tieferliegend keine Knochen zu finden, dafür lagen solche schon knapp unter der Oberfläche oder auf dieser selbst. Hier kommen nur rezente Formen in Betracht (Wühlmaus, Fledermaus, Fuchs).

Und nun einige Worte über die Reihenfolge und Lückenhaftigkeit der Kulturreste, soweit die während der Grabungen gewonnenen Eindrücke maßgebend sind. Wenn wir Topfscherben als Altersbestimmungsobjekte benützen wollen, was nebenbei bemerkt oft gewagt ist, so nehmen die rohen Scherben der ersten Form die tiefste Kulturstufe ein, was sich in unserem Fall durch ihre Tiefenlage ganz gut beweisen läßt.

Der Mensch bewohnte die Höhle und ließ Scherben seines wenig

dauerhaften Gerätes und aufgeschlagene Knochen zurück, dann verschwindet er wieder. Diese Reste wurden durch eindringendes Wasser in die Mulde zusammengespült und mit der leetigen erdigen Schicht III zugedeckt. Eine neue Besiedelung erfolgte, und schon während derselben wurden die zerbrochenen Topfscherben der neuen Siedler von diesen in die dünne Überlagerungsschicht hineingetreten und kamen so zum Teil in die ältere Schicht.

Die zweiten Siedler waren die Menschen der Bronzezeit; die Bronzegegenstände rühren von ihnen her. Die Möglichkeit, daß noch eine Zwischensiedlung vorliegt, ist nicht von der Hand zu weisen; diese Bewohner hinterließen eben nur Knochen und Topfscherben, vielleicht auch die Knochenpfrieme, wofür die besser gearbeiteten Schaber schließen lassen.

Eine sehr häufige Besiedelung der Höhle muß schon daher angenommen werden, da die Höhle sehr niedrig liegt, sehr leicht zugänglich ist, dabei aber eine gute Verteidigungsmöglichkeit gegen Mensch und Tier bietet. Der alte Rückenwirbel der Schicht II ist wahrscheinlich der einzige Rest eines der ersten Besiedler, braucht es aber nicht sein, er kann vielleicht doch zu den übrigen Skeletteilen gehören und ist nur in die Schicht II hineingetreten worden und hat dort seine von den anderen Knochen abweichende Farbe erhalten. Diese Frage wird eine verglei-

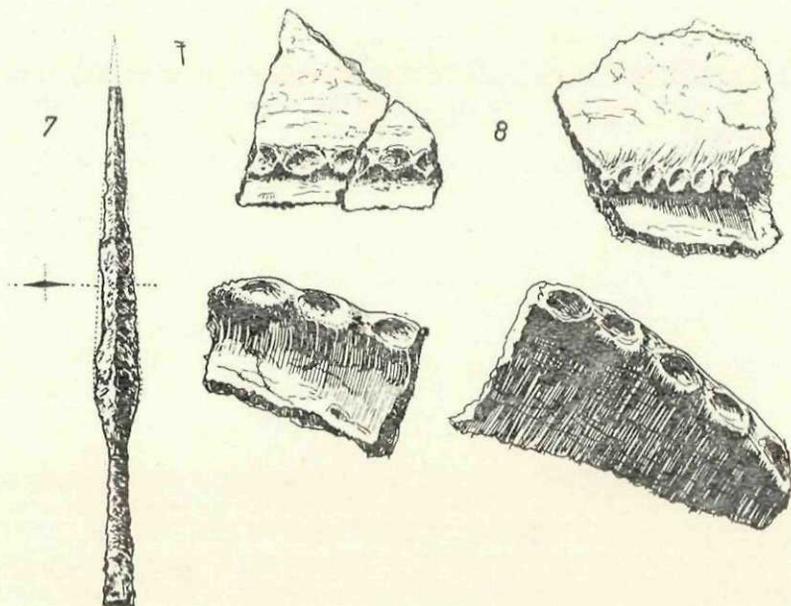


Abb. 4: Eiserne Lanzenspitze (7), $1/6$ der natürlichen Größe, und Bruchteil eines Topfdeckels (8), $1/3$ der natürlichen Größe.

chende anatomische Untersuchung der übrigen Skeletteile sicher klären können.

Das Fehlen anderer Skeletteile, vor allem der großen, wie Schädel, Becken, Röhrenknochen usw., läßt sich wohl zwanglos dadurch klären, daß spätere Siedler diese Teile aus der Nische entfernten, so daß nur jene kleineren Teile, die in die Unterlage getreten wurden oder schon überdeckt waren, erhalten blieben. Sonst dürfte sich wohl die unveränderte Lage des Fingerknochens mit dem noch darübergesteckten Ring nicht erklären lassen. Die vorgefundene teilweise Vermischung der Formen ist sicher das Werk der einzelnen Siedlerfolgen. Über die Speerspitze und den Topfdeckel erübrigt sich etwas zu sagen; sie lagen ihrem Alter entsprechend sehr oberflächlich und zeigen wieder die häufige Benutzung der Höhle an.

Wie aus der Grabungsskizze hervorgeht, wurde der vordere Teil der Nische noch nicht abgegraben, sondern lediglich nur ein kleines Stückchen angefahren, wobei das Ergebnis gleich Null war. Gelegentlich wird auch dieses Stück noch abgegraben werden, voraussichtlich jedoch mit geringerem Erfolg, was sich schon aus der Bodenform der Mulde ergibt. Wahrscheinlich werden sich nur Streufunde bergen lassen. Eine größere Aussicht auf weitere Funde dürfte aber das planmäßige Abgraben der Plattform in und vor dem Portal bieten, denn es ist sicher, daß der prähistorische Mensch seine meiste Zeit auf diesem Platz verbrachte.

An den Grabungen waren beteiligt: Ludwig Hammer, Annie Hammer, Ferdinand Hammer, Terk, Anton Rainer und an einem Tag Bela Markovic.

Grabungsbericht II (vom 25. Oktober 1934)

Am 23. Oktober 1934 wurde die Grabungsstelle der Höhle I besucht. An dieser Stelle wurde im Jahre 1923 gegraben, worüber ein Bericht vom 11. November vorliegt. Die Grabungsstelle wurde in einem sehr veränderten Zustand angetroffen. Ein Vergleich mit dem im Jahr 1923 angefertigten Grabungsplan ergab, daß in der Zwischenzeit von Unbekannten eine planlose Graberei eingesetzt hatte.

Vor allem wurde in der Richtung des verstopften Ganges in Südrichtung weitergegraben und ein großer Teil der Ausschachtung des Jahres 1923 (siehe Plan 1923, Aufriß) ausgefüllt. Ob vorher unsere Ausschachtung tiefer gegraben wurde, konnte vorerst nicht festgestellt werden. Um nun festzustellen, wie tief im Bereich unserer Felder 1—5 gegraben wurde, wurde senkrecht zum Vermessungspunkt 7 a der Zeichnung vom 23. Oktober 1934 ein Graben von Wand zu Wand gezogen und ca. 2,5 m unter das ehemalige Ausfüllungsniveau gebracht. Dabei wurde konstatiert, daß in der Richtung zur Südwestwand bis 2 m Tiefe, in Richtung zur Nordostwand bis zu 2,50 m die Schicht umgegraben gewesen war. Es konnten nämlich frisch angehackte Felstrümmer und

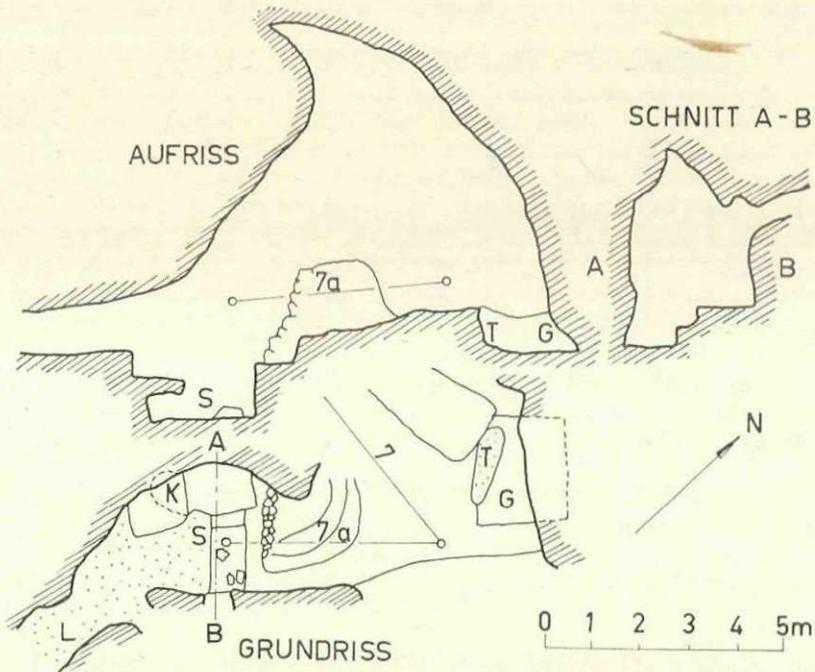


Abb. 5: Beiblatt zum Grabungsbericht II vom 23. 10. 1934.
K: Wandkolk; S: Schnecke; G: Grabungssohle; T: Topfscherben.

Kalkbruchstücke mit frischem blauem Bruch des Schöckelkalkes gefunden werden. Erst nach dieser Tiefe wurden die Kalkstücke unversehrt gefunden, gleichzeitig traten in der Tiefe große Versturztrümmer auf. Dann wurde noch ein treppenförmiger Graben längs der Nordostwand abgegraben, der über die ehemaligen Felder 1, 2, 5 reicht. Hier wurde die Störungslinie ungefähr im Verlauf der Treppe festgestellt. Ein kleiner Wandkolk mit ungestörter Schicht wurde hier angefahren und ausgeräumt.

Zusammenfassend kann mithin behauptet werden, daß die ehemalige Ausschachtung sowohl der Tiefe nach, und zwar bis zu den Versturztrümmern, und von da ab jedenfalls mit verlaufender Tiefe in den Südgang hinein gegraben wurde.

Während unserer Kontrollgrabung wurden in ungestörter Schicht einige Knochenreste und ein Topfscherben vom Typ der im Jahr 1923 gefundenen gehoben. Es handelt sich hier sicher nur um übersehenes Material der unbekannteren Ausgräber. Bei S der Zeichnung vom 23. Oktober 1934, geschützt durch Felsentrümmer, wurde in 2,50 m Tiefe ein großes Schneckengehäuse gefunden. Da dasselbe bei großer Dünn-

wandigkeit fast unversehrt und gelb angefärbt war, gewinnt es an Interesse und wurde zur Bestimmung der zoologischen Abteilung des Museums (Graz) übergeben. (Die obgenannte Schnecke wurde von Herrn Dr. Adolf Meixner untersucht. Es handelt sich hier um ein großes Exemplar der *Helix pamatia* [Weinbergschnecke].)

An der der Grabungsstelle gegenüberliegenden Wand, bei G der Zeichnung vom 23. Oktober 1934, wo eine flache Mulde einen ganz oberflächlichen Grabungsversuch vermuten ließ, wurde etwas tiefer gegraben. Hier stößt man sehr bald auf eine Schicht von plastischem, sehr festem Ton. Dieser ist vollkommen steril. In seinem Hangenden, das kaum mehr als 20—30 cm mächtig ist und die oberste Schichte darstellt, wurden 15 Topfscherben an der mit T bezeichneten Stelle gefunden. Diese Scherben lagen aber nahe an der Oberfläche. Sie sind verhältnismäßig dünnwandig, von rotbrauner bis schwarzer Färbung, ziemlich sandig, mit glattem oberen Rand, ohne Verzierung und nicht ganz durchgebrannt; Drehscheibenarbeit ist nicht erkennbar. Ein kleines Knochenbruchstück, das bei den Scherben lag, weist Einkerbungen auf, die nicht als Bißspuren gedeutet werden können. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit mußte die Arbeit abgebrochen werden.

Gerade diese letzten Funde, obwohl sie sicher sehr jung sind, zeigen doch wieder, daß in der Plattform vor der Steilwand zur rückwärtigen Fortsetzung eine systematische Grabung einigen Erfolg haben kann.

Eine restlose Abgrabung ist schon deshalb notwendig, weil sich nicht nur in der Höhle I, sondern auch in anderen Höhlen der Peggauer Wand, eine vermehrte Wühlarbeit bemerkbar macht. Im übrigen verweise ich auf die letzten Sätze meines Grabungsberichtes vom 11. November 1923.

Diese Untersuchung führten Herr Johann Gangl und der Verfasser durch.

Résumé.

La région de Peggau en Styrie est assez riche en grottes; le rapport publié montre que même les petites cavernes contiennent des témoins du passé. Pour garder les détails de fouilles et sondages dans un endroit qui est au moment en danger d'être détruite par des carrières, les rapports retrouvés de 1923 et de 1934 ont été publiés à ce moment. Dans la grotte décrite on a fait quelques trouvailles de l'ère de brinze.

Koenenien-Funde und Temperaturen in Alpenhöhlen

Von Josef Vornatscher (Wien)

Wie aus einer Arbeit von V. Mahnert und H. Janetschek (1969) hervorgeht, wurde bei einer Exkursion des Innsbrucker Zoologischen Institutes im Kaisergebirge bei Kufstein in 1265 m Höhe eine Eukoene-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [021](#)

Autor(en)/Author(s): Hammer Ludwig

Artikel/Article: [Über Grabungen und Funde in der Höhle I der Peggauer Wand \(Kat.-Nr. 2836/35\) bei Peggau \(Steiermark\) 159-167](#)